

Ferdinand R. Prostmeier
Kleine Einleitung
in die **synoptischen**
Evangelien

Synoptische Frage

Sondergut

Lukas

Spruchsammlung Q

Zwei-Quellen-Theorie

Markus

Matthäus

HERDER

Ferdinand R. Prostmeier

Kleine Einleitung in die synoptischen Evangelien

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Alle Rechte vorbehalten

© Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2006

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN: 978-3-451-33165-7

Vorwort

Die synoptischen Evangelien gehören zum Basisprogramm des Studiums der Theologie. Eine ›Kleine Einleitung‹ in diese Schriften muss bestimmten Vorgaben Rechnung tragen. Zum einen sind in der Neutestamentlichen Wissenschaft, im Lehr- und Prüfungsbetrieb Schemata und Standards etabliert, nach denen die Synoptiker und die mit ihnen verbundenen Themen dargeboten und abgefragt werden. Zum anderen ist durch die Modularisierung der universitären Ausbildung der Zeitrahmen für einleitungswissenschaftliche Lehrveranstaltungen nicht selten drastisch eingeschränkt. Der vorliegende Band ist als Begleitbuch für Studienanfänger angelegt, die keine Gelegenheit haben, eine Einführung in die synoptische Jesusüberlieferung zu hören und sich innerhalb der vorgesehenen Arbeitszeit über die wichtigsten Fragen zu den ersten drei kanonischen Evangelien orientieren wollen. Die verfügbare Druckseitenzahl und die erdrückende Flut des »Materials« zu den synoptischen Evangelien und zur Spruchsammlung Q zwingen zu einer überblicksorientierten Darstellung. Schon deshalb konkurriert diese ›Kleine Einleitung‹ nicht mit den großen Einleitungswerken, wovon eine Auswahl stets am Beginn der Kapitel angezeigt ist, und deren Lektüre nur nachdrücklich empfohlen werden kann.

Im Dienst des Kompromisses zwischen Genauigkeit, Lesbarkeit und konzisem Referat stehen die Graphiken und Tabellen; die eine oder andere hat ihre erste Gestalt am Regensburger Lehrstuhl für Einleitungswissenschaft (Altes und Neues Testament) bei Prof. Dr. Georg Schmuttermayr gefunden.

Meinem wissenschaftlichen Assistenten, Herrn Dr. Thomas Johann Bauer, meiner studentischen Mitarbeiterin, Frau Jasmin Hack, sowie meiner Sekretärin, Frau Ursula Bösch, danke

ich herzlich. Für die Einladung zu diesem Band danke ich Herrn Dr. Bruno Steimer vom Verlag Herder.

Gießen

Ferdinand R. Prostmeier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
A. Evangelium – Begriff und Gattung	
1.0 Der Begriff »euaggélion«	11
2.0 Evangelium als Gattungsbezeichnung	13
2.1 Adaption des Evangelienbegriffs als Gattungsnamen	13
2.2 Folgen der Adaption	14
B. Die synoptische Frage	
1.0 Der Begriff »Synopse«	17
2.0 Das synoptische Problem	18
2.1 Gemeinsamer Aufriss	18
2.2 Übereinstimmungen und Abweichungen	20
2.3 Vers- und Wortstatistik	27
2.4 Ergebnis des synoptischen Vergleichs	27
3.0 Ältere Erklärungsversuche	30
3.1 Erklärungsversuche aufgrund äußerer Zeugnisse ..	30
3.2. Vorlagenhypothesen	32
3.3 Benutzungshypothesen	35
4.0 Die Zwei-Quellen-Theorie	38
4.1 »Mk-Priorität«	38
4.2 »Zweite Quelle«	40
4.3 Das Sondergut bei Mt und bei Lk	46
4.4 Unsicherheiten und offene Fragen	50
4.5 Modifizierungen	52
4.6 Abschluss	53

C. Spruchsammlung (Q)

1.0	Literarische Aspekte	57
1.1	Literarisches Postulat	58
1.2	Benennung und Gattung von »Q«	59
1.3	Umfang, literarische Formen, Struktur	61
1.4	Mündliche oder schriftliche Größe?	64
1.5	Literarische Entstehung	65
2.0	Historische Aspekte	67
2.1	Träger von Q und ihr Selbstverständnis	67
2.2	Zeit und Ort der Abfassung	71
3.0	Theologische Aspekte	72
3.1	Königsherrschaft Gottes und ihre Nähe	72
3.2	Christologie und ihr expliziter Charakter	74

D. Evangelium nach Markus

1.0	Literarische Aspekte	79
1.1	Schriftstellerische Gestaltung	79
1.2	Gliederung	86
1.3	Mk-Schluss	87
2.0	Theologische Aspekte	90
2.1	Theologische Spannungsbögen	90
2.2	Theologische Intentionen und Perspektiven	93
3.0	Historische Aspekte	100
3.1	Verfasser und Adressaten	100
3.2	Abfassungsort und Abfassungszeit	101

E. Die Seitenreferenten

1.0	Evangelium nach Matthäus	103
1.1	Literarische Aspekte	104
1.2	Theologische Aspekte	110
1.3	Historische Aspekte	116

2.0	Evangelium nach Lukas	121
2.1	Literarische Aspekte	121
2.2	Theologische Aspekte	141
2.3	Historische Aspekte	144

F. Anhang

1.0	Weiterführende Literatur	149
2.0	Glossar	153

A. Evangelium – Begriff und Gattung

Broer 23–38; Bultmann (Theißen) 446–451; Schenke/Fischer 9–14; Schnelle 177–194; Strecker 122–148; Vielhauer 263–280.

1.0 Der Begriff »euaggélion«

Das Substantiv euaggélion dient ursprünglich nicht zur Gattungsbezeichnung. Im Profangriechischen ist das euaggélion der »Lohn für die Überbringung guter Botschaft«. Davon abgeleitet nimmt euaggélion die Bedeutung »gute Botschaft« selbst an. Mit dieser abgeleiteten Bedeutung wird euaggélion zum christlichen Missionsterminus und meint die frohe Botschaft *über* Jesus Christus. Nur an wenigen Stellen bedeutet euaggélion die Botschaft Jesu, die beinhaltet, was Jesus verkündet hat. Sonst bezeichnet euaggélion immer die Botschaft, die Jesus Christus und das in ihm erschienene Heil zum Inhalt hat (Röm 1,1; 1 Kor 15,1ff), und zwar als lebendiges Wort der Predigt. Paulus setzt bei seinen Lesern diesen unliterarischen und zugleich inhaltlich gefüllten Begriff euaggélion voraus. Das zeigen folgende Stellen aus den Paulusbriefen: 1 Thess 1,4f.; 1 Kor 15,1.3b–5; Röm 1,1–4.

Interessant ist vor allem die Stelle im Römerbrief. Ausgehend davon, dass Paulus die römische Gemeinde nicht gegründet hat, weiß er von ihr nur vom »Hörensagen«. In diesem Brief stellt Paulus sein Evangelium der römischen Gemeinde vor, und er avisiert seinen Besuch, was zeigt, dass der im Röm verwendete Begriff von euaggélion bereits vor der paulinischen Mission in den christlichen Gemeinden in Gebrauch war. Weil die paulinischen Briefe die ältesten christlichen Schriften sind, ist aus dieser Wortverwendung zu erse-

hen, wie euaggélion in den Anfängen des Christentums verstanden worden ist.

Seinem *Ursprung* und seiner *Autorität* nach ist euaggélion die mündlich vermittelte Heilsbotschaft Gottes (euaggélion toû theoû), wie es in Röm 1,1 und 2 Kor 1,7 heißt. Seinem Inhalt nach ist diese Heilsbotschaft Gottes das euaggélion toû Christoû (1 Kor 9,12; Gal 1,7). Der Genetiv Christoû bezeichnet das Subjekt und das Objekt des Evangeliums.

Weil dieses in Christus erschienene Heil Gottes unteilbar ist, gibt es auch nur diese eine Frohbotschaft; euaggélion ist (deshalb) christlicherseits nie im Plural gebraucht. Das unterscheidet euaggélion als christlichen Missionsterminus sachlich sowie hinsichtlich seiner religionsgeschichtlichen Herkunft von den vielen Frohbotschaften (euaggélia) im Kontext der hellenistischen Herrscherverehrung, speziell des Kaiserkultes. Für die christliche Wortbedeutung von euaggélion prägender als die pagane Verwendung wurde der durch Deutero- bzw. Tritojesaja bestimmte eschatologische Sprachgebrauch des Verbs euaggelizesthai. Im Lichte dieser Bedeutung, nämlich das eschatologische Heil anzusagen, avancierte das Nomen im christlichen Kontext zum ›Schlüsselwort des Christusgeschehens‹ (1 Kor 15,3); euaggélion stand entweder für die Summe der christlichen Missionspredigten (1 Thess 1,5ff.), den Glauben an die Erfüllung atl. Verheißungen (Röm 1,1–4) oder die Summe der jesuanischen Verkündigung (Mk 1,15; 8,35). Euaggélion war also von Anfang an auf die Christusbotschaft kerygmatisch, christologisch und soteriologisch ausgerichtet. Daraus ergeben sich zwei Fragen:

- Wie kam es, dass der christliche und vorliterarische euaggélion-Begriff zur Bezeichnung für eine bestimmte ›Schreibweise‹ und schließlich zur Bezeichnung für die ›literarische Gattung Evangelium (Ev)‹ wurde?
- Welche Folgen hat die Anwendung des vorliterarischen euaggélion-Begriffs auf Schriften, die der Gattung Ev zugeordnet werden?

2.0 Evangelium als Gattungsbezeichnung

2.1 Adaption des Evangelienbegriffs als Gattungsnamen

Die erste Frage lässt sich leicht beantworten. Geht man davon aus, dass das Mk das älteste Werk ist, das der Gattung euaggélion zugehört (vgl. B. 4.1), dann war es sein Verfasser, der als erster diese Bezeichnung für eine Darstellung des Wirkens des Nazareners Jesu verwendet hat. Sein Werk beginnt mit den Worten:

Anfang des *Evangeliums von Jesus Christus*, dem Sohn Gottes.

Nun liest man aber in den Versen 14 und 15:

Nachdem aber Johannes gefangengesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das *Evangelium Gottes*¹⁵ und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das *Evangelium*.

Der Begriff euaggélion dient im Mk offenkundig nicht nur als formale Bezeichnung eines literarischen Werkes. Vor Mk war euaggélion christlicherseits als *Verkündigung über Jesus Christus* begriffen worden, was die Zitate aus den Paulusbriefen gezeigt haben. Jesus Christus war also stets zum Begriff euaggélion hinzuzudenken, und zwar als genitivus objectivus. Mk 1,1 in Verbindung mit Mk 1,14f. zeigt, dass sich die Sachlage geändert hat: Jesus Christus ist zugleich Verkünder des Ev und er ist Inhalt des Ev (V 14). Aus dem vorösterlichen ›Evangelium Gottes‹ (euaggélion tou theou) ist das ›Evangelium Jesu Christi‹ (euaggélion Iesoû Christoû) geworden.

Inhalt des Evangeliums sind nicht nur die Jesuserinnerungen der Zeugen, der Erstverkünder und Tradenten, vielmehr gehört zu diesem ›Evangelium Jesu Christi‹ unverzichtbar, dass Jesus der Gekreuzigte ist, dass er der Gottessohn ist und dass Gott in Jesus gehandelt hat. Dieses Bekenntnis fungiert im Mk als Inklusion. Es verklammert den Auftakt des Evangeliums (1,1.11.14) mit dem Höhepunkt der Passionsgeschichte, als der

Zenturio beim Aufschrei des sterbenden Jesus unter dem Kreuz bekennt: »Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!« (15,39). Dieses Bekenntnis eines Heiden ist die christologische Summe aller vorausgegangenen Akklamationen (Messias, Menschensohn, Prophet, Sohn Davids) und Antwort auf alle Anfragen, wer Jesus sei (vgl. 1,27; 4,41; 6,14–16; 8,27–30).

Da Jesus Christus folglich sowohl Subjekt als auch Objekt des Ev ist, repräsentiert er zum einen das Ev Gottes und wird zum anderen selbst im Ev präsent. Dem so verstandenen Evangelium Jesu Christi geht es wesentlich um das Heil der Menschen.

2.2 Folgen der Adaption

Mk schafft ein Amalgat aus dem vergangenen und dem gegenwärtigen Wirken Jesu Christi sowie dem Ev als mündlicher Verkündigung und Literaturgattung. Das hat zur Folge, dass z. B. der Entscheidungsruf Jesu, der im Ev als ein »vergangenes Wirken Jesu« nachzulesen ist (vgl. 1,14), von vornherein auf die nachösterliche Gemeinde zielt, für die Jesus Christus im (gepredigten) Ev zugänglich und präsent ist. Darum ist keine neutrale Haltung gegenüber dem Ev möglich. Der textinterne Entscheidungsruf Jesu gilt textextern unmittelbar jeder Hörerin und jedem Hörer aller Zeiten. Immer wenn das Ev gelesen wird, geschieht die Verkündigung Jesu Christi als des Gekreuzigten und Auferstandenen, und zwar unter zwei konvergenten Aspekten:

1. Durch die Verbindung des im Ev erzählten irdischen Wegs Jesu von Nazaret mit dem Bekenntnis zum gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus wird deutlich, dass eben dieses Bekenntnis nicht möglich ist ohne die Rückbindung an den Weg des irdischen Jesus. Es gibt kein Christentum, das auf seine Rückbindung an die Gestalt des Jesus von Nazaret verzichten könnte. Der Weg des irdischen Jesus ist aber immer zugleich der Weg des Gottessohnes. Das bedeutet, dass im Ev die

Wirklichkeit Gottes und die geschöpfliche Wirklichkeit, Gottessohn und Jesus von Nazaret, verbunden sind. Darum ist aber das Ev Jesu Christi nicht zu einer vom Geschichtlichen des Heils separierten (und gereinigten) Lehre objektivierbar oder durch einen Katalog historischer Vorgänge greifbar.

2. Indem das Ev als literarisches Werk den Weg des Gottessohnes »erzählt«, und zwar zugleich mit dem irdischen Weg Jesu, will es auf narrative Weise zur theologischen Erkenntnis führen, wer dieser Jesus ist und wer Gott ist. Das Ev als literarisches Werk ist insofern der narrative Ausdruck der theologischen Einsicht, dass der Gekreuzigte von Anfang an seinen Weg als Sohn Gottes ging. In dieser Verquickung bekundet sich, dass die Geschichte des Nazareners Jesus unwiederholbar und deshalb einzigartig ist, weil in ihr und durch sie Gott selbst gehandelt hat. Das Ev behauptet also, dass

- in einem konkreten Geschehen die Geschichte eine Wende nahm, und dass von diesem Ereignis Gegenwart und Zukunft irreversibel bestimmt sind, und dass
- dieses Ereignis im Ev, d. h. im Text, zugänglich und gegenwärtig ist.

Die schriftstellerische Leistung des Mk, d. h. diese literarische Einförmigkeit der Jesusüberlieferungen und Jesusinterpretationen unter dem Begriff »Evangelium«, ist eingebettet in den bereits vor ihm einsetzenden Sammlungs-, Konsolidierungs- und Interpretationsprozess. Man kann darüber hinaus eine Reihe theologischer und kirchengeschichtlicher Faktoren benennen, die diese schriftstellerische Arbeit forcierten und z.T. notwendig machten.

Bezüglich der gattungsgeschichtlichen Anleihe für das Mk (Bultmann [Theißen] 448–451) wird auf die antike Biographie als formale Orientierung hingewiesen. Man versuchte zu zeigen, dass die antike Biographie mythischen Charakter hat und als »Kultlegenden« verstanden werden konnte. Diese Gat-

tung sei prädestiniert, dass ihr fremde Formen eingegliedert werden, wobei diese eine Neuinterpretation erfahren. Ziel sei die Korrektur eines falschen Bildes des jeweiligen Helden und Lehrers sowie das Vorweisen eines Nachfolgemodells. Dormeyer hält es für wahrscheinlich, dass jene (variieren) antiken Biographien »kompositionelle Muster und Verfahren anboten, welche der Evangelist bewußt oder unbewußt nutzte.« Die schriftstellerische Leistung des Mk besteht in der »Verbindung der ostantiken Prophetenbiographie mit der hellenistischen Philosophenbiographie« (Dormeyer 225). Die Evg bezeichnet er darum als ›erzählende‹ oder auch ›kerygmatische Idealbiographien‹.

Die Gattung Evangelium ist demzufolge als eine Rahmengattung zu verstehen, die 1. eine ganze Reihe von ›Kleingattungen‹ (z. B. Gleichnis, Wundergeschichte, legendarischer Bericht, Apophthegma) enthält, die in der Auseinandersetzung zwischen Judentum und Hellenismus entstanden sind. Charakteristisch für diese Rahmengattung ist 2. das Ineinander des auf die Gestalt Jesu zentrierten Erzähltextes und der kerygmatischen Anrede, sodass alles, was im Ev »erzählt« ist und für dessen Strukturierung Formen der antiken Biographie Anregungen gegeben haben können, im Dienst des Kerygmas steht.

Bezüglich der Einordnung des Mk in das Genre der literarischen Biographie ist auffällig, dass seine ›Jesusvita‹ nur das letzte Lebensjahr des Nazareners erfasst und zudem auf die letzten Lebensstage in Jerusalem und die Grabesgeschichte konzentriert ist, für die rund ein Drittel des gesamten Textes verwendet ist. Auffällig ist ferner, dass Mk seine Darstellung gerade nicht mit einem biographischen Datum des Nazareners Jesu beginnen lässt, sondern als Anfang eine theologische Erschließung Jesu sowie eine Deutung des schriftstellerischen Werkes und seines Anspruchs wählt. Es wäre zu überlegen, ob Mk damit sein Werk qualitativ von antiken Biographien absetzt.